

# Mitteilungen

der

Deutschen Entomologischen Gesellschaft, E. V.

Jahrgang 7.

Februar 1937.

Nr. 8/9.

Schriftleiter: Dr. W. F. Reinig, Berlin N 4, Invalidenstr. 43.

## INHALT:

Sitzungsberichte S. 81. — B. J. Mannheims. Zur Synonymie der europäischen Blepharoceriden (Dipt.) S. 90.

## Sitzungsberichte.

Sitzung vom 4. V. 1936. Vorsitz: F. Peus. Anwesend 11 Mitglieder und 2 Gäste.

F. Peus hält einen einleitenden Vortrag über „Form und Funktion der Insektenfühler“.

M. Hering: Die Fühler der Lepidopteren sind im einfachsten Falle fadenförmig, bei einem Großteil der Arten aber, besonders bei den ♂, ist die Oberfläche zwecks Aufnahme recht vieler Sinnesorgane vergrößert; die Fühler erscheinen dann gesägt, einfach oder doppelt gefiedert. Als einzige Ausnahme in der Familie weist die Gattung *Coronidia* beim ♀ stärker vergrößerte Fühler auf; sie sind hier gekämmt, beim ♂ dagegen keulenförmig. Bei der Adeliden sind die Fühler mehrfach länger als der ganze Körper; hier sind die Fühlerscheiden der Puppe mehrmals spiralig um den Puppenkörper gewickelt. Bei den Tagfaltern und einer Anzahl am Tage fliegender Heterocerer (*Uraniidae*, *Castniidae*, *Agaristidae*) findet man keulen- oder knopfförmig endende Fühler; das sind Augentiere, die der Fühler weniger bedürfen, so daß hier eine Oberflächenvergrößerung nicht notwendig erscheint.

Die Fühler der Raupe sind meist dreigliedrig, im letzten Stadium (der Vorpuppe) sind sie oft ganz reduziert. Sie zeichnen sich durch besonders große Sinnesorgane aus.

Bei den Imagines unterscheidet man 4 Typen von Sinnesorganen auf den Fühlern: *Sensilla chaetica* (Sinnesborste) und *Sensilla trichodea* (Sinneshaar) dienen zur Aufnahme mechanischer Reize; die *S. trichodea* finden sich beim ♂ zahlreicher als beim ♀ und nehmen parallel mit der Flugfähigkeit, bei den Arten ab; vermutlich dienen sie dazu, am Luftwiderstand Flughindernisse wahrzunehmen, während die *S. stylo-*

conia, bei beiden Geschlechtern etwa in gleicher Anzahl vorhanden, und die *S. coeloconica* (Grubenkegel), die beim ♂ häufiger sind und wahrscheinlich deshalb zur Perzeption des Geschlechtsduftes des ♀ auf größere Entfernung dienen.

Im engen Zusammenhange mit den Fühlern steht das Schienenblättchen (Epiphyse) der Vorderschienen; der Fühler wird zwischen Epiphyse und Schiene durchgezogen und so von den Verunreinigungen befreit. Bei Arten, wo die Fühler sehr verschieden stark gekämmt sind (*Lymantriidae*) läßt sich auch die Epiphyse als Artcharacteristicum heranziehen.

J. Greiner bespricht extreme Fühlerbildungen bei Malachiern (Col.).

W. F. Reinig weist auf die Gruben an den Fühlern der *Melittobia* Westw.-♀ (Hym. Chalc.) hin, die nach Angaben von H. Bischoff zur Aufnahme der distalen Teile des männlichen Fühlers dienen. Weiterhin weist er auf die funktionelle Gliederung des Insektenfühlers in einen vorwiegend „motorischen“ Basalteil und einen vorwiegend „sensorischen“ Distalteil hin. Im Gegensatz zu dem motorischen Teil, der innerhalb gewisser Insektengruppen eine beträchtliche Variabilität aufweist und adaptiven Änderungen unterliegt, ist der sensorische Abschnitt relativ konstant. Schließlich führt er Heteromorphosen bei Insektenfühlern an und erwähnt besonders die Mutation aristopedia bei *Drosophila melanogaster* Meig., bei der an Stelle der Fühler ein Beinpaar vorhanden ist.

K. Delkeskamp unterscheidet bei den Erotyliden (Col.) zwei diametral entgegengesetzte Fühlerarten, je nachdem es sich um „Laufkäfer“ oder „Kletterkäfer“ handelt.

F. Peus demonstriert die Ascoide an den Fühlern der Psychodiden (Dipt.). Hier hat der Basalabschnitt der Fühler deutlich motorische, der Endabschnitt dagegen deutlich sensorische Bedeutung. Ferner wirft er die Frage auf, ob sehr lange Fühler, wie bei der Cerambyciden-Gattung *Acanthocinus*, für die Statik des Fluges von Bedeutung sind.

D. Ilse weist auf die Bedeutung der Schmetterlingsfühler für den Flug hin. Der Flug wird verhindert, wenn man die Fühler zusammenbindet.

W. Arndt zeigt einen Hutpilz (*Russula*) vor, der Fraßspuren von Collembolen aufweist.

M. Hering teilt mit, daß Collembolen solche Stellen bevorzugen, an denen bereits andere Tiere gefressen haben.

Sitzung am 18. V. 1936. Vorsitz: F. Peus. Anwesend: 10 Mitglieder.

Fr. Burmeister: Bauten und Brutfürsorge coprophager Lamellicornier. — Die Arbeitsweise der Mistkäfer ist abgesehen von den *Scarabaeus*-Arten im Prinzip die gleiche.

Zunächst wird ein röhrenförmiger, schrägabwärts führender Erdstollen ausgehoben, dessen Ende mehr oder weniger erweitert wird. Hierhin werden die Nahrungsstoffe für die Larve eingetragen. — *Typhoeus (Ceratophyus) typhoeus* L. baut bis  $1\frac{1}{2}$  m tief. Die Larvennahrung ist in Form von 15–18 cm langen, leicht gebogenen Mistwürstchen niedergelegt, die nicht breiter sind als die Erdstollen. Die Eikammer befindet sich außerhalb im Erdreich, so daß die Larve sich erst eine kurze Strecke durch den Sand zur eigentlichen Nahrung durchfressen muß. Die Entwicklung ist zweijährig. — *Lethrus apterus* Laxm. baut über 1 m tief. Er ist kein coprophager Käfer, sondern trägt grüne Pflanzenstoffe (Gräser, Löwenzahn, Weinrebe) in seinen Bau, wo diese in taubeneigroßen Erdhöhlen zusammengepreßt welken und faulen. Auch hier liegt die Eikammer außerhalb der Larvennahrung. — *Geotrupes stercorearius* L. und *stercorosus* Scrib. gehen 50–60 cm tief mit ihren Brutanlagen, die etwas breiter als die Erdstollen sind, und an deren untersten Ende sich die Eikammer befindet.

Die Brutbauten von *Geotrupes spiniger* Mrsh. und *Bubas bison* L. gehen quirlartig von einem Punkte (etwa 15 cm tief) vom Hauptstollen ab. Dagegen wird das Futter für die Larven der vorgenannten Arten in Nebenstollen gespeichert, die an verschiedenen Punkten vom Hauptstollen abzweigen. — *Geotrupes vernalis* L. legt kurz unter der Erdoberfläche einen fast horizontalen, 6–10 cm langen Speicherstollen an, den er mit Kaninchen- oder Schaflosung füllt. Vom Ende dieses Speicherstollens steigt er in mehrfachen Windungen bis zu einer Tiefe von 25–30 cm, wo er in eine hühnereigroße Sandhöhle das zusammengespicherte Material zusammenpreßt. — *Onthophagus ruficornis* L., *fracticornis* Preysl. und *ovatus* L. bauen in Tiefen von 20 bzw. 10 cm. Hier legen sie in reichverzweigten Nebenstollen ihre längsovalen Brutpropfen an, in deren obersten Drittel sich die Eikammer befindet. Nur *Onthophagus coenobita* Hrbst. läßt keinen verzweigten Brutbau erkennen, vielmehr liegen hier sämtliche (4–5) Brutpropfen in einem vertikalen Hauptstollen. — *Scarabaeus*-Arten formen ihre Brutpillen zunächst oberirdisch, schaffen sie dann unter die Erde, wo sie noch einmal zerpfückt und wieder zusammengefügt werden. Die oberirdische Kotpille hat Kugelgestalt, die unterirdische Birnengestalt, weil in dem aufgesetzten, verengten Halsteil die Eikammer Aufnahme gefunden hat.

Alle Mistkäfer arbeiten nicht allein, sondern immer pärchenweise zusammen, wobei dem Männchen die Arbeiten auf der Erde und im obersten Abschnitt des Brutbaues zufallen, während das Weibchen die unterirdischen Arbeiten verfertigt.

**Sitzung vom 8. VI. 1936.** Vorsitz: F. Peus. Anwesend: 8 Mitglieder.

H. Lipp: Die Rübenblattwanze, *Piesma quadrata* Fieb., Lebensweise und Bekämpfung. — Vortr. berichtet auf Grund seiner Tätigkeit in dem diesjährigen, vom Reichsnährstand in großem Maßstab aufgezogenen Bekämpfungsfeld gegen *P. quadrata* über Verbreitung, Oekologie, Jahreszyklus, Massenwechsel, Schadgebiete und die Bekämpfungsmethodik dieses in vielen Gegenden Ost- und Mitteldeutschlands z. T. verheerend auftretenden landwirtschaftlichen Großschädlings.

M. Hering: Gäste in Bohrfliegen-Gallen. — Aus den Stengelgallen von *Euribia cardui* (L.) an *Cirsium arvense* L., die ich im April am Wannsee eintrug, schlüpften neben den die Galle als Larve erzeugenden Bohrfliegen auch eine Blattwespe, *Ametastegia glabrata* (Pall.), und ein Weichkäfer, *Malachius viridis* (Fbr.). Die Larve der Blattwespe hat vermutlich an in der Nähe befindlichen *Polygonum* gefressen und die Galle zur Verpuppung aufgesucht, während die Larve des Käfers vermutlich den in den Gallen befindlichen Fliegenlarven nachgestellt hat. Den gleichen Käfer (det. Greiner) erhielt ich auch aus einer Larve, die im Stengelmark von *Artemisia vulgaris* L. lebte und wahrscheinlich die ebenfalls in diesem Stengelmark befindlichen Larven der Bohrfliege *Oxyna parietina* (L.) verfolgte.

**Sitzung vom 21. IX. 1936.** Vorsitz: F. Peus. Anwesend: 18 Mitglieder, 38 Gäste.

D. Ilse: Filmvortrag „Aus dem Leben der Schmetterlinge“. Der Film bringt außer populären Darstellungen von Ergebnissen sinnesphysiologischer Experimente und Beobachtungen einige selten gezeigte Vorgänge aus dem Leben der Tagfalter.

Zunächst wurden verschiedene Arten der Nahrungsaufnahme gezeigt. Wie aus früher veröffentlichten Experimenten von D. Ilse hervorging, gibt es innerhalb der Tagfalter 2 extreme Gruppen, von denen die eine außer auf grün, auf alle leuchtend, besonders auch rotgefärbten Flächen mit deutlich gezieltem Anflug und Rüsseltasten reagiert, dagegen unauffällig gefärbte stark duftende Futterquellen nicht beachtet. Hierzu gehören Papilioniden und Pieriden. Die andere Gruppe, der „*Charaxes*-Typ“ nach Knoll, reagiert auf Farbflächen, wenn überhaupt, schwach, schlecht gezielt, und mit häufigem Fühler-senken neben der Rüsselbewegung; dagegen pflegt sie unauffällig gefärbte und geformte Nahrungsquellen, die stark duften, aufzusuchen; der kreisende, oft über das Ziel hinaus-

führende Anflug an diese, das suchende Umhertasten mit Rüssel und Fühler spricht deutlich für eine phobische Geruchsreaktion.

Auch beim Saugen an natürlichen Nahrungsquellen verhalten sich diese beiden Extreme charakteristisch verschieden. Pieriden und Papilioniden lassen sich nicht nur durch künstliche Veilchen an einem Hut „täuschen“ und versuchen daran zu saugen; sondern auch durch ein Knabenkraut, das wegen seiner leuchtenden purpurnen Farbe angefliegen und längere Zeit abgesucht wird, obgleich sein Nektar dem Falter nicht zugänglich ist. Ein unerfahrener Segelfalter tastet erst die ganze Fläche einer Fliederblüte mit dem Rüssel ab, bevor er den Eingang findet, ohne dabei die Fühler zu bewegen; der Anflug auf die Blüten ist mehr oder weniger geradlinig.

Von diesen ausgesprochenen Augentieren aus finden sich alle Übergänge bis zu ausgesprochenen Geruchstieren. Der kleine Fuchs ist noch vorwiegend Augentier. Der Film zeigte, wie auch er zuerst auf stark gefärbte, duft- und futterlose Objekte, nämlich die Hochblätter von *Salvia horminum*, „hereinfällt“, und sie längere Zeit vergeblich mit dem Rüssel absucht, bevor er die unscheinbar gefärbten echten Blüten findet. Dabei senkt er aber schon ab und zu die Fühler, orientiert sich also in der Nähe auch mit Hilfe des Geruchsinnens. Häufigeres Fühlersenken finden wir dann bei seinen Verwandten, *Vanessa io* L., *polychloros* L., *Pyrameis atalanta* L. und *cardui* L., die wir dementsprechend sowohl an Blumen als auch an blutenden Bäumen, an Obst und im Film auch an einem Honigtopf finden. Gerade für diese überwinternden Falter ist es von großem Vorteil, einen gut ausgebildeten Gesicht- und Geruchsinn zu besitzen, da sie im Herbst und Frühjahr die verschiedensten Nahrungsquellen aufsuchen müssen. — Der hüpfende, kreisende, ungezielte Anflug einer *Pararge egerides* Stgr. an einen Apfel erweckt den Eindruck, daß dieser optisch gar nicht erkannt, sondern nur noch mit Hilfe des Geruchsinnens gefunden wird. — Während jedoch bei den Tagfaltern die Rolle des Geruchsinnens nicht ohne weiteres an der Form und Größe der Fühler abzulesen ist, verhält sich dies bekanntlich anders bei den Spinnern. Der Film zeigt in Großaufnahme den Kopf eines männlichen *Ailanthus*-Spinners mit den mächtig entwickelten Fühlern im Vergleich mit einem Tagfalterkopf. Der *Ailanthus*-Spinner als nächtlich lebendes Tier muß sein Weibchen mit Hilfe des Geruchsinnens aufspüren (während er Nahrung bekanntlich als Imago überhaupt nicht zu sich nimmt). Die Paarung wird dann ohne weiteres eingegangen, und das Pärchen, das wir im Film an einem *Ailanthus*bäumchen hängen sehen, bleibt den ganzen folgenden Tag zusammen. — Im

Gegensatz dazu spielt offenbar bei den meisten Tagfaltern der Gesichtssinn die Hauptrolle für das Auffinden des Weibchens, und besonders für das Zustandekommen der oft ausgedehnten Werbungsspiele, die anscheinend der Paarung vorangehen müssen. Wir sehen solche Werbungsspiele im Film beim Weißfling, wo das Weibchen mit erhobenem Hinterleib das heranfliegende Männchen erwartet, bei *Pararge egerides* Stgr., wo die Werbung seltsamerweise einem Boxkampf gleicht, bei dem das Männchen dauernd mit seinem Kopf gegen den Kopf des ruhig sitzenden Weibchens vorstößt und so dessen Aufmerksamkeit zu erregen sucht, und besonders interessant bei einem brasilianischen Schwalbenschwanz, *Papilio hectorides* Esp. Hier besteht die erste Phase der Werbung darin, daß das Männchen, durch abweichende Zeichnung leicht erkennbar, auf das ruhig dasitzende Weibchen zufliegt und hinter ihm in der Luft „rüttelnd“ stehen bleibt, nur hier und da mit seinem Flügel die Flügel des Weibchens leicht streifend. Beide fliegen dann zusammen fort, und das Spiel wiederholt sich, oft stundenlang, bis die nächste Phase eintritt, bei der das Männchen versucht, von unten her unter dem Weibchen durchzufliegen, worauf dann bald die Paarung vollzogen wird. Namentlich die erste Phase erscheint geeignet für eine Analyse des Gesichtssinnes, besonders des Formsinnes dieser Falter. — Daß letzterer eine größere Rolle spielt, als der Geruchssinn, scheint auch aus der ein in diesem Sommer gemachten Beobachtung hervorzugehen, daß Schwalbenschwanz-Männchen tote, im vorigen Jahre gespannte Falter anflogen und sich mit diesen zu paaren versuchten; ebenso auch aus den Berichten vieler anderer Beobachter.

Über die Paarung selbst ist nur zu sagen, daß *P. hectorides*, wie auch der Film zeigt, im Gegensatz zu *P. machaon* L. und den meisten anderen Tagfaltern dabei stets die Flügel offen behält.

Auch bei der Eiablage können wir bei den verschiedenen Arten charakteristische Verschiedenheiten feststellen. Das (Ges. naturf. Freunde) von D. Ilse beim kleinen Fuchs beschriebene Abtrommeln der Futterpflanze unmittelbar vor der Eiablage konnte in diesem Sommer noch für 4 andere Arten festgestellt werden. Dabei benutzen alle Arten abwechselnd die beiden Vorderbeine; diese sind jedoch bei Pieriden und Papilioniden voll entwickelt, während sie bekanntlich bei den Nymphaliden zu den sogenannten „Putzpfüßchen“ verkümmert sind, die nur zum Zweck des Trommelns hervorgeschieleudert werden. *Aporia crataegi* trommelte alle möglichen Obstbaumzweige ab, aber erst bei *Prunus spinosa* trat die Eiablage ein; *cardui*, die im Freien ebenfalls an mehreren Pflanzenarten ablegt, trommelte alle im

Käfig vorhandenen Pflanzen ab, legte aber anschließend an das Trommeln stets nur auf Nesselblätter ab. Im Gegensatz dazu flog *urticae* von vornherein nur Nessel an, bei ihr konnte das Trommeln vielleicht zum Auffinden von Blättern von besonderer Beschaffenheit innerhalb einer Pflanze dienen, sollen doch, nach Hering (vgl. dessen Biologie der Schmetterlinge) die meisten Falter bei der Eiablage ebenso besonders saftige, wie auch schon welke Blätter vermeiden. Vielleicht am interessantesten ist der Zusammenhang zwischen Trommeln und Eiablage bei *Argynnis paphia* L.; diese trommelte nur auf Veilchenblättern, legte aber anschließend sehr selten an die betr. Pflanze selbst ab; fast immer flog sie zum nächsten festen größeren Gegenstand und legte an diesen ein einzelnes Ei; war die Oberfläche rau, so flog sie an dem betr. Gegenstand, in kurzen Absätzen flatternd, von unten nach oben entlang, jedesmal ein Ei legend. Auf diese Weise wurden z. B. im Käfig die Bademäntel und Kleider der Zuschauer mit Eiern übersät; im Freien werden feste, rauhe Objekte in der unmittelbaren Nähe von Veilchen fast immer Baumstämme sein; so sehen wir auch in unserem Film, wie *A. paphia* L., nachdem sie die Veilchenblätter intensiv abgetrommelt hat (was wegen ihrer weißen Putzfüßchen gut zu sehen ist) einen Baumstamm von unten anfliegt, und mit dem Hinterleib einen Spalt in der Rinde sucht, um ein Ei darin zu versenken; gelang dies, so wird das nächste am gleichen Baumstamm ein Stückchen höher placiert, und so fort. — Es kann nach all diesen Beobachtungen als sehr wahrscheinlich gelten, daß das Trommeln dazu dient, die chemische oder physikalische Beschaffenheit der Pflanze, die den Räupchen zur Nahrung dienen soll, zu prüfen.\*) Die meisten Falter reagieren auf den positiven Ausfall dieser Prüfung unmittelbar mit der Ablage der Eier. Der Effekt der komplizierter erscheinenden Instinkthandlung bei *A. paphia* L. dürfte jedenfalls der sein, daß die im Herbst auskriechenden Räupchen, die noch nicht fressen, unter der Baumrinde besser gegen die Unbill des Winters geschützt sind als an den Veilchenpflanzen selbst, trotzdem aber im Frühjahr sehr schnell zu ihrer Futterpflanze

\*) Diese Auffassung ist inzwischen bestätigt worden durch die schönen, mir leider bis jetzt entgangenen Untersuchungen von H. Eltringham „On the tarsal senseorgans of Lepidoptera“ (Trans. of the Royal Ent. Soc. of London 1933) aus denen hervorgeht, daß sich auf den Putzpfoten der Weibchen, nicht aber der Männchen von *Pyrameis cardui*, und zweifellos noch anderen Nymphaliden, die gleichen, von E. als Chemorezeptoren angesprochenen Sinnesorgane finden, wie auf den Tarsen des 2. und 3. Beinpaares, die bekanntlich bei diesen Faltern als Sitz eines außerordentlich entwickelten Geschmackssinnes gelten müssen (nach den bekannten Versuchen von Minnich).

kommen können, da auf die oben beschriebene Weise ja nur die Stämme in deren unmittelbarer Nähe belegt werden.

Ebenso, wie *A. paphia* L., legt auch *P. machaon* L. nur jedesmal ein einzelnes Ei ab, aber sie legt es lose an einen Möhrenzweig hängend und dauernd mit den Vorderflügeln schlagend, während die Hinterflügel anscheinend unbewegt bleiben, wie der Film deutlich zeigt. Im Gegensatz dazu legt *Aporeia crataegi* L. ein kuchenförmiges Gelege ab, mit so deutlichen Bewegungen des Abdomens, daß wir sogar die Anheftung des einzelnen Eies im Film verfolgen können. *V. urticae* L. endlich legt bekanntlich ein ganzes Häufchen Eier in mehreren Lagen übereinander, wobei das Abdomen auffallend wenig bewegt wird; doch geht bei der Ablage eines jeden Eies ein Ruck durch den ganzen Körper.

Einige weitere Bilder behandelten noch das Fressen der Raupen, ihre Vernichtung durch Schlupfwespen und das Fressen kleinerer Falter durch Libellen.

**Sitzung vom 5. X. 1936.** Vorsitz: F. Peus. Anwesend 13 Mitglieder, 1 Gast.

F. Peus: Die *Stomoxpidae* (Stechfliegen) Mitteleuropas. — Es werden sämtliche mitteleuropäischen Arten der Stomoxypiden, z. T. in größeren Serien, vorgelegt: *Stomoxys calcitrans* L., *Haematobia stimulans* Meig., *Lyperosia irritans* L., *Haphospatha equina* End., *Haph. latirostris* End., *Haph. titillans* Bezzi und eine noch nicht beschriebene *Haphospatha*-Art aus dem Baltikum. Im einzelnen werden behandelt: Übersicht über die blutsaugenden Dipteren mit ihren Wirtstieren, Kennzeichen und phylogenetische Ableitung der *Stomoxypidae*, Bau und Funktion des Stechrüssels, Verbreitung und Wirtstiere der einzelnen Arten, Imaginal- und Entwicklungsbiologie, Überwinterung, vermutliche Krankheitsübertragung, Übertragung von Ektoparasiten der Wirtstiere, Fangtechnik. — Es sei hier eine Anregung gegeben: Angesichts der Tatsache, daß Enderlein erst vor wenigen Jahren (1928) zwei neue *Haphospatha*-Arten aus Mitteleuropa, davon eine aus Ostdeutschland, beschreiben konnte, und daß der Vortragende erst 1936 noch eine weitere unbekannte Art auffand — sämtlich an Rindern oder Pferden —, muß damit gerechnet werden, daß wir heute vielleicht noch nicht einmal alle an unserem Großvieh Blut saugenden Stechfliegen kennen. Das Studium dieser Tiere ist daher schon vom rein systematischen Standpunkt aus lohnend. Freilich können die meisten Arten wegen ihrer Spezialisierung auf bestimmte Blutspender nur an ihren Wirtstieren erbeutet werden, da sie — außer *Stomoxys* — fast niemals den Menschen anfliegen. Daher ist weiterhin vielleicht auch die Frage nicht so abwegig,

ob auch unser heimisches Großwild spezifische Stechfliegen-Arten besitzt, worüber wir freilich heute nichts aussagen können.

M. Hering macht auf die sogen. „Weckfliege“ aufmerksam, ein Individuum von *Musca domestica* L.

Sitzung vom 19. X. 1936. Vorsitz: U. von Chappuis. Anwesend 13 Mitglieder, 2 Gäste.

Zu Beginn der Sitzung gibt der Vorsitzende das Ableben zweier Mitglieder bekannt: Unseres Ehrenmitgliedes Dr. h. c. H. Stichel und unseres Mitgliedes Professor Dr. O. Krancher. Die Versammlung ehrt das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — M. Hering hält den Nachruf auf Herrn Stichel, des Bearbeiters der großen und formenreichen Lepidopteren-Familie der afrikanischen *Himantopterinae*.

M. Hering: Entomologische Kleinigkeiten. — 1. Ein weiterer Fall einer Spiral-Segmentation bei einer Minierfliege. Bei einem ♂ von *Phytomyza swertiae* Hering, erzogen aus Gangminen an *Swertia* aus Mecklenburg von H. Bühr, findet sich eine Spiralbildung am 4. Abdominalsegment. In Dorsalansicht zeigt das IV. Tergit einen nach der linken Seite neigenden großen Fortsatz, der den linken Teil des V. Tergits anscheinend überdeckt, so daß dieses Tergit nur auf der rechten Seite sichtbar ist. Auffällig ist es, daß der linke Hinterrand des IV. und der rechte Hinterrand des V. Tergites eine breite bleichgelbe Ränderung aufweisen, so daß man annehmen kann, daß zur Ausbildung des linken Teiles des IV. Tergites Bestandteile des V. Tergites verwendet wurden, obgleich zwischen dem IV. Tergit und seinem auf das V. übergreifenden Fortsatz keinerlei Spuren einer Naht sichtbar sind.

2. Weitere Beobachtungen über *Subspecies in statu nascendi*. Zu den Angaben über die Ausbildung biologischer Unterarten bei *Noeeta pupillata* (Fall.), die Zool. Anz. 114, p. 266—271, veröffentlicht wurden, kann nun ergänzend hinzugefügt werden, daß die subsp. biol. *pardalina* (Mg.) nach dem Schlüpfen im Juli noch einmal Eier ablegt, aus denen sich Larven und Puparien entwickeln, die die Imago noch im August ergeben, so daß diese Unterart zwei, die subsp. biol. *pupillata* (Fall.) nur eine Generation im Jahre besitzt. Nachdem bei Berlin ebenfalls ein Fundort der Art festgestellt wurde, gelang es auch in diesem Jahre wieder, je ein ♂ und ♀ von den Übergangsstücken zwischen beiden Unterarten aus der Zucht im Oktober zu erhalten.

H. Lipp berichtet über das erstmalige Auftreten des Kartoffelkäfers im Saargebiet, entdeckt am 19. 6. 36. Als Spritzmittel werden Blei-Arsenat verwendet. Der Erdboden wird mit Schwefelkohlenstoff injiziert.

F. Quelle legt als Sammel-Ergebnis dieses Sommers einige Dipteren vor: *Tabanus micans* Meig., *Selidopogon diadema* F., *Spilomyia saltuum* F., *Volucella zonaria* Poda, *Lomatia sabaea* F., ferner ein Weibchen der Holzwespe *Tremex fuscicornis* F.; die erste von Walkenried, Süd-Harz, die übrigen aus der Mark.

U. v. Chappuis spricht über Verbreitung und Biologie einiger Eulen: *Agrotis depuncta* L., *A. lucipeta* Fabr., *A. polygona* Fabr. sowie *Apamea nickerlii* Frr. Zu *Agrotis depuncta* bemerkt M. Hering: Montane Tiere finden sich auch in einem gewissen Gürtel an der Ostsee; ein Seitenstück dazu ist eine Fliege *Pegomyia seitenstettensis* Strobl.

F. Quelle legt schließlich die gesamten Nest-Insassen eines *Vespa media* de Geer-Nestes aus dem Nauener Stadtforst vor; hier sind die Arbeiterinnen durchgehends in der Färbung den Männchen ähnlich.

## Zur Synonymie der europäischen Blepharoceriden (Dipt.).

Von B. J. Mannheims, Berlin-Dahlem.

F. W. Edwards (3) kommt soeben zurück auf die Frage nach einer bisher nicht eindeutigen europäischen Blepharoceride: *Liponeura decipiens* Bezzi 1913, und entscheidet sie auf Grund eines Vergleiches mit einer seinerzeit von Bezzi dem Britischen Museum übersandten Paratype, indem er feststellt, daß sie identisch ist mit *L. belgica* Bischoff 1924.

Nach der Einsichtnahme in die Sammlungen Loew, Oldenberg, Lichtwardt, Gerstäcker und Strobl und gestützt auf ein umfangreiches, teils selbstgesammeltes, teils von anderen ergänztes Bleph.-Material, sehe ich mich veranlaßt, auf zwei weitere, bisher noch unentschiedene Fragen systematischer Art einzugehen. Dies erscheint umso notwendiger, als sie die ältesten, bisher nicht wiederentdeckten bzw. wiedererkannten Formen der in Europa weitverbreiteten Gattung *Liponeura* Loew 1844 betreffen.

Es sind dies:

1. die Frage nach der Gattungstypen *Liponeura cinerascens* Loew 1844,
2. diejenige nach der ursprünglichen *L. brevisrostris* Loew 1877.

Ad 1. Ich wies schon in einer früheren Veröffentlichung (9) darauf hin, daß sehr wahrscheinlich die von Bischoff 1930 als neue Rasse beschriebene *L. cinerasc. thuringensis*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Entomologischen Gesellschaft, E.V.](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Sitzungsberichte 81-90](#)